



Leitfaden zur Involvierung vulnerabler Zielgruppen in solidarische Energiegemeinschaften

April 2026

Verf. Gabriella Dokter & Elke Weiß für das Konsortium SOL:E

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und
im Rahmen des Programms „Leuchttürme für resiliente Städte 2040“ durchgeführt.

Inhalt

Einleitung.....	2
Beschreibung der Zielgruppe	2
Indikatoren zur Messung von Energiearmut.....	3
Die Rolle der Zielgruppe in solidarischen Energiegemeinschaften	4
Zum Zugang der Zielgruppe zu solidarischen Energiegemeinschaften.....	5
Personenbezogene Hürden.....	5
Personenbezogene Erfolgsfaktoren	5
Institutionelle Hürden und Lösungsansätze.....	6
Leitfaden zur Involvierung der Zielgruppe	8
Schritt 1: Zielgruppe verstehen und definieren	8
Schritt 2: Vertrauensbasierte Zugänge schaffen.....	8
Schritt 3: Kommunikation niederschwellig gestalten.....	8
Schritt 4: Finanzielle Hürden abbauen	8
Schritt 5: Solidarische Mechanismen auswählen und verankern	8
Schritt 6: Bildung und Empowerment fördern.....	8
Schritt 7: Mitbestimmung ermöglichen	9
Erprobte Praxisbeispiele: solidarische Energiegemeinschaften.....	10
Bürgerenergiegemeinschaft Augustinum	10
Caritas & Robin Powerhood	10
Schlusswort	10
Warum lohnt sich das?.....	10

Einleitung

Der Leitfaden zur Involvierung vulnerabler Zielgruppen in solidarische Energiegemeinschaften, soll einen Einblick in die zu bedenkenden Aspekte bei diesem Vorhaben geben. Haushalte, deren Einkommen niedrig ist, haben meist weniger (Zeit-)ressourcen, um sich mit Themen auseinanderzusetzen, die der Existenzsicherung auf den ersten Blick nicht unmittelbar dienlich sind. Ihnen den Zugang zu ermöglichen und ihnen eine niederschwellige Möglichkeit zur Beteiligung an der Energiewende zu ermöglichen, birgt Herausforderungen, denen wir gerecht werden müssen. Im Rahmen des Forschungsprojekts SOL:E konnten wir diesem Ziel folgend wichtige Erkenntnisse gewinnen, die hier zur Verfügung gestellt werden.

Beschreibung der Zielgruppe

Die Zielgruppe im Projekt SOL:E umfasst vulnerable Haushalte, die von Energiearmut bedroht oder betroffen sind. Energiearmut bedeutet, dass ein Haushalt seine Wohnung nicht angemessen warmhalten kann oder einen überdurchschnittlich hohen Anteil des Einkommens für Energie aufwenden muss. Typische Merkmale sind:

- Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle (60 % des Medianeinkommens)
- Zusätzlich hoher Energieaufwand: mehr als 10 % des Einkommens für Energie
- Oder unterdurchschnittlich niedriger Energieaufwand
- Zahlungsrückstände bei Strom oder Heizung
- Schlechte Wohnqualität: unsanierte Gebäude, ineffiziente Heizsysteme

Besonders gefährdete Gruppen: Alleinerziehende, erwerbslose Personen, Mieter:innen in energieineffizienten Gebäuden, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen

Diese Haushalte sind oft mehrfach belastet durch geringe finanzielle Mittel, eingeschränkte Mobilität, Sprachbarrieren und fehlender Zugang zu Informationen. Für sie ist die Reduktion von Energiekosten die zentrale Motivation einer Energiegemeinschaft beizutreten. Ökologische Argumente spielen eine untergeordnete Rolle.

Indikatoren zur Messung von Energiearmut

Österreich hat zur objektivierbaren Definition von Energiearmut 2025 das Energiearmuts-Definitions-Gesetz mit folgenden Indikatoren erlassen (EnDG, Fassung vom 24.12.2025)¹:

Indikatoren zur Messung von Energiearmut

§ 5. (1) Für die Messung von Energiearmut sind insbesondere folgende Indikatoren heranzuziehen:

1. Objektive Indikatoren:

a) Haushalte mit Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle und gleichzeitig überdurchschnittlich hohen Energiekosten (definiert als 140% der medianen äquivalisierten Energiekosten),

b) Haushalte mit Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle und gleichzeitig besonders niedrigen Energiekosten (definiert als Energiekostenanteil von höchstens 7% am Haushaltseinkommen oder definiert als höchstens 70% der medianen äquivalisierten Energiekosten), oder

c) Haushalte mit einem Energiekostenanteil über 10% und 15% des Haushaltseinkommens; oder

2. subjektive Indikatoren:

a) Haushalte, die die Wohnräume nicht angemessen warmhalten können, oder

b) Haushalte, die Zahlungsrückstände bei Wohnnebenkosten wie Strom oder Heizung haben, oder

3. ergänzende Indikatoren:

a) Haushalte mit Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle, deren Wohnräume von schlechter Bausubstanz gekennzeichnet sind (Probleme durch feuchte Wände oder Fußböden, Fäulnis in Fensterrahmen oder Fußböden, undichtes Dach),

b) Strom-, Gas- oder Fernwärmepreise für Haushaltskundinnen und Haushaltskunden oder

c) Endenergieverbrauch nach Einkommensquantilen.

¹ Österreichischer Rechtsrahmen: EAG, EIWOG – Bürger- und Erneuerbare Energiegemeinschaften.

https://www.energyleaders-ooe.at/fileadmin/Case_Studies/PV-Schule-en.pdf, <https://www.energy-innovation-austria.at/article/energy-communities/?lang=en> (19.2.2026)

(2) Aus den Indikatoren gemäß Abs. 1 Z 1 lit. a, Z 2 lit. a und b, sowie Z 3 lit. a ist ein Gesamtindikator zu berechnen.

(3) Die Indikatoren gemäß Abs. 1 und Abs. 2 sowie das in Abs. 1 Z 1 lit. a, b und c festgelegte **Verhältnis der Energiekosten am Haushaltseinkommen und an den medianen äquivalisierten Energiekosten** können unter Berücksichtigung des Berichtes der Koordinierungsstelle zur Bekämpfung von Energiearmut gemäß § 40 Abs. 3 Z 7 lit. b des Bundes-Energieeffizienzgesetzes (EEffG), BGBl. I Nr. 72/2014, neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, Entwicklungen auf Ebene der Europäischen Union sowie neu verfügbarer Datenquellen nach Anhörung der Regulierungsbehörde E-Control und der Bundesanstalt „Statistik Österreich“ durch Verordnung des Bundesministers für Wirtschaft, Energie und Tourismus im Einvernehmen mit der Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz angepasst und ergänzt werden.

Die Rolle der Zielgruppe in solidarischen Energiegemeinschaften

Solidarische Energiegemeinschaften sind Zusammenschlüsse von Menschen und Organisationen, die Energie gemeinsam erzeugen, nutzen und dabei soziale Verantwortung übernehmen. Aus Sicht der unterstützungswürdigen Zielgruppe bedeutet das:

- Bezahlbare Energie: Zugang zu günstigeren Stromtarifen oder gespendeter Energie
- Keine Pflicht zur Stromproduktion: Teilnahme ist auch als reine Konsument:in möglich
- Solidarische Mechanismen: Erträge oder Überschüsse werden zweckgebunden für den Einsatz in sozialen oder gemeinwohlorientierten Umsetzungsbereichen (z. B. Sozialfonds, Energiespenden) und um den Zugang für unterstützungswürdige Haushalte zu erleichtern.
- Vertrauensbasierte Strukturen: Kooperation mit bereits bekannten Institutionen wie Caritas, andere NGO`s oder Gemeinde schafft Sicherheit.
- Bildung und Empowerment: Energiegemeinschaften können Wissen vermitteln und Selbstwirksamkeit fördern.

Die Zielgruppe kann aktiv oder passiv beteiligt sein:

- Aktiv: als Konsument:in mit eigenem Zählpunkt, ggf. mit Mitbestimmung

Passiv: durch indirekte Unterstützung (z. B. über soziale Trägerorganisationen) oder als Begünstigte von Solidaritätsfonds und Energiespenden (auch bei aktiver Teilnahme möglich).

Zum Zugang der Zielgruppe zu solidarischen Energiegemeinschaften

Personenbezogene Hürden

Im Folgenden werden Erkenntnisse beschrieben, die im Rahmen des Forschungsprojekts u.a. durch die Arbeit mit Vertreter:innen der einkommensschwachen, vulnerablen Zielgruppe im Rahmen von Fokusgruppen erarbeitet wurden.

Im Rahmen des Projektes SOL:E zeigten sich folgende Hürden:

- Komplexität des Themas: Energiegemeinschaften werden als technisch und rechtlich kompliziert wahrgenommen.
- Fehlende Information: Viele Personen glauben, eine Teilnahme sei nur mit eigener PV-Anlage möglich und sinnvoll.
- Finanzielle Einstiegshürden: Mitgliedsbeiträge, Kautionen oder zusätzliche Netzgebühren sind abschreckend.
- Formale Einstiegshürden: Unklarheiten zum Anmeldeprocedere und die Sorge zur Unübersichtlichkeit bei zwei Energieverträgen sind abschreckend.
- Sprach- und Bildungsbarrieren: Informationsmaterial ist oft zu komplex und nicht zielgruppengerecht.
- Misstrauen: Negative Erfahrungen mit Institutionen und Angst vor Abhängigkeit hemmen die Bereitschaft einer Energiegemeinschaft beizutreten. Zusätzlich kommt auch noch Angst um die Versorgungssicherheit dazu.
- Unklare Vorteile: Zweifel, ob sich der Aufwand lohnt, wenn die Ersparnis nicht konkret beziffert wird.

Personenbezogene Erfolgsfaktoren

- Kostenargument: die Aussicht auf spürbare Ersparnis ist der stärkste Motivator.
- Vertrauenspersonen: Zugang über bereits bekannte (Hilfs-)Organisationen (Caritas, NPOs, Gemeinde) oder Peer-Multiplikator:innen.
- Niederschwellige Kommunikation: einfache Sprache, kurze Materialien, visuelle Beispiele und persönliche Gespräche.
- Digitale Kanäle: Social Media, Videos, Online-Infoveranstaltungen und Formate, die unverbindliche ohne physische Anwesenheit genutzt werden können, dienen als Informationsquelle.
- Delegation von Prozessen: Unterstützung bei Anmeldung und Monitoring durch die Gemeinschaft oder soziale Träger
- Senken der Zugangsschwellen: Unterstützung bei formalen Prozessen und Absicherung, dass initial kein finanzieller Beitrag aufgebracht werden muss.
- Peer-Involvement: Einbezug von Vertreter:innen der Zielgruppe in Informationsarbeit und Entscheidungsprozesse.

Institutionelle Hürden und Lösungsansätze

Die Einbindung vulnerabler Personen in Energiegemeinschaften ist nicht nur eine Frage individueller Motivation, sondern auch von institutionellen Rahmenbedingungen. Im Folgenden werden Erkenntnisse beschrieben, die im Rahmen des Forschungsprojekts durch Erprobung in der Praxis gewonnen wurden.

Besonders herausfordernd ist die Integration von Menschen, die in betreuten Wohneinheiten oder Übergangswohnungen leben. Hier bestehen folgende Hürden:

1. **Hohe Fluktuation der Bewohner:innen:** In Einrichtungen mit Übergangswohnungen wechseln die Bewohner häufig. Das führt zu einem erheblichen administrativen Aufwand für Onboarding und Offboarding in der Energiegemeinschaft.

Lösungsansatz:

- Kooperation mit Einrichtungen, bei denen die Organisation selbst Zählpunkteigentümerin ist (z. B. Caritas). So können Energiekosten zentral verwaltet und solidarische Tarife an die Bewohner:innen weitergegeben werden, ohne dass jeder Wechsel einen neuen Vertrag erfordert. Das vermittelte Wissen über energieeffizientes Verhalten in den Wohnräumen, kann von den Bewohner:innen auch am nächsten Wohnsitz nachhaltig genutzt werden.
- Entwicklung von Modellen, die nicht auf Einzelhaushalte, sondern auf Wohnhäuser oder Gebäude abzielen, in denen mehrere vulnerable Bewohner:innen gemeinsam profitieren können. Das erleichtert die Administration und stärkt den Gemeinschaftsaspekt.

Praxisbeispiel einer Pfarre im Raum Graz: auf dem Grundstück der Pfarre befindet sich ein von einer NGO gemietetes Gebäude mit Übergangswohnungen für bedürftige Personen. Hier wäre es naheliegend, diese Wohnungen mit Strom zu Solidartarifen zu versorgen. Problematisch ist jedoch die hohe Fluktuation der Bewohner:innen, die den Verwaltungsaufwand für die EEG erhöht.

2. **Vergünstigte Energietarife in sozialen Einrichtungen:** Einige Sozial-Einrichtungen verfügen bereits über günstige Stromtarife. Eine zusätzliche Vergünstigung durch die Energiegemeinschaft ist hier wirtschaftlich nicht immer möglich.

Lösungsansatz:

- Fokussierung auf Einrichtungen mit marktüblichen Preisen oder Beteiligungsmodelle, die nicht-monetäre Vorteile bieten (z. B. Bildungsangebote, Energiesparberatung)
3. **Falscher Zeitpunkt der Ansprache:** Die direkte Ansprache vulnerabler Einzelhaushalte ist erst sinnvoll, wenn die Energiegemeinschaft klare Beteiligungsoptionen definiert hat. Hintergrund ist die Komplexität des Themas und die schwierige Vermittlung an Personen mit Sprachbarrieren oder niedrigem Bildungsniveau.

Lösungsansatz:

- Erst institutionelle Kooperationen aufbauen, dann zielgruppengerechte Informationsmaterialien entwickeln.
4. **Behelrende Apelle zum Energiesparen:** Armutsbetroffene Menschen sind oft bereits sehr sparsam im Energieverbrauch. Der Fokus sollte daher auf Zugang und Kostenentlastung liegen und von behelrenden Apellen absehen.

Lösungsansatz:

Gemeinschaftliche Wohnformen als Hebel: Die Einbindung von Wohnhäusern oder betreuten Unterbringungseinrichtungen ermöglicht nicht nur eine effizientere Organisation, sondern auch eine stärkere Sensibilisierung für das Energiesparen. In gemeinschaftlichen Settings können Workshops und Peer-Beratung leichter umgesetzt werden.

Leitfaden zur Involvierung der Zielgruppe

Schritt 1: Zielgruppe verstehen und definieren

- Identifizieren Sie Haushalte, die von Energiearmut betroffen oder bedroht sind (z. B. über Sozialberatungsstellen, Heizkostenzuschuss, ORF-Befreiung).
- Berücksichtigen Sie Mehrfachbelastungen (Gesundheit, Sprache, Bildung, Wohnraumqualität).

Schritt 2: Vertrauensbasierte Zugänge schaffen

- Kooperieren Sie mit sozialen Organisationen (soziale Trägerorganisationen, Pfarren).
- Nutzen Sie bestehende Netzwerke: z.B. Sozialberatungsstellen, Gemeindezentren, Schulen.
- Ernennen Sie Onboarding-Paten innerhalb der Energiegemeinschaft.

Schritt 3: Kommunikation niederschwellig gestalten

- Erstinformation: max. 1 Seite in Schrift, bildlastig, klare Botschaft „So viel kannst du sparen“ oder Kurzvideos mehrsprachig, für Gehörlose auch mit Untertitel
- Lebensweltnahe Beispiele: Szenarien für Mieter:innen ohne PV-Anlage
- Kanäle: Social Media, YouTube, QR-Codes für direkte Kontaktaufnahme oder wenn möglich Postings in Community-Gruppen
- Sprache: einfache Begriffe, Übersetzungen, kein Fachjargon
- Informationen dort anbinden, wo die Zielgruppe ohnehin verkehrt und Unterstützung gewohnt ist (=Multiplikator:innen informieren)

Schritt 4: Finanzielle Hürden abbauen

- Einrichtung eines Solidaritätsfonds oder Energiekaufonsfonds für etwaige Eintrittskosten
- Staffelung von Mitgliedsbeiträgen nach Einkommen: energiearme Haushalte sind idealerweise beitragsbefreit
- Möglichkeit zur passiven Mitgliedschaft ohne finanzielle Verpflichtung

Schritt 5: Solidarische Mechanismen auswählen und verankern

- Energiespenden: Überschussstrom von Prosument:innen an bedürftige Haushalte (Beispiel: Robin Powerhood) zum Nulltarif
- Zweckwidmung von Erträgen: Sozialfonds für Bildung oder Energiekosten (Beispiel: BEG Augustinum).
- Entwickeln Sie ein sozial gestaffeltes Tarifmodell.
- Patenschaftsmodelle: Mitglieder übernehmen anteilige Kosten für unterstützungswürdige Haushalte.

Schritt 6: Bildung und Empowerment fördern

- Peer-to-Peer-Energie(spar)beratung innerhalb der Gemeinschaft

- Transparente Verbrauchs- und Kostenübersicht (z. B. App oder Webportal)
- Bildungsveranstaltungen für die Mitglieder
- Workshops in Bildungseinrichtungen oder Gemeinden im Umfeld
- Nützliche Informationen für einen möglichst effizienten Energieverbrauch in der Gemeinschaft adäquat aufbereiten und niederschwellig zugänglich machen

Schritt 7: Mitbestimmung ermöglichen

- Demokratische Strukturen mit freiwilliger Beteiligung
- Digitale Abstimmungsoptionen und Übersetzungshilfen
- Patenschaften für Beteiligung am Entscheidungsprozess
- Lebenswelt von vulnerablen Gruppen dabei berücksichtigen z.B. Kinderbetreuungspflichten, Sprachbarrieren, gesundheitliche Einschränkungen etc.

Erprobte Praxisbeispiele: solidarische Energiegemeinschaften

Bürgerenergiegemeinschaft Augustinum: Die Schule übernimmt eine aktive Rolle als Institution, indem sie den Strombezug aus Photovoltaikanlagen von Eltern und Alumni organisiert. Überschüssige Einspeisemengen fließen direkt in den Schulsozialfonds und unterstützen damit Schüler:innen/deren Familien in finanziellen Notlagen. Gleichzeitig wirkt die Schule durch gezielte Bildungsarbeit als Multiplikatorin, indem sie Wissen über nachhaltige Energieerzeugung und soziale Verantwortung in die Schulgemeinschaft und darüber hinaus trägt. www.sol-e.at

Caritas & Robin Powerhood: Unternehmen und Privatpersonen können ihre überschüssige Energie als „Energiespenden“ an die Unterbringungseinrichtungen der Caritas weitergeben. Durch ein transparentes System werden sowohl die gespendeten Strommengen als auch die Energieflüsse zu den Einrichtungen nachvollziehbar dargestellt. Spender:innen erhalten zusätzlich Zertifikate, die ihren Beitrag sichtbar machen und das Engagement für soziale Versorgung und nachhaltige Energieverteilung unterstreichen www.robin-powerhood.at

Schlusswort

Warum lohnt sich das?

Solidarische Energiegemeinschaften verbinden wirksamen Klimaschutz mit sozialer Gerechtigkeit. Sie senken die Energiekosten für energiearme Haushalte, stärken regionale Netzwerke und schaffen zusätzlich lokale Wertschöpfung. Gleichzeitig fördern sie das Bewusstsein für nachhaltige Energieerzeugung und einen effizienten Umgang mit erneuerbarer Energie. Für die vulnerable Zielgruppe bedeuten sie spürbare finanzielle Entlastung und Teilhabe an der Energiewende; für die Gesellschaft insgesamt mehr Resilienz, Zusammenhalt und ein gemeinsames Vorgehen in Richtung einer nachhaltigen Zukunft.